

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alke de Groot, ev.-ref.

27. September 2015

Termin mit Gott

Mt 18, 20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Angela Merkel, die deutsche Bundeskanzlerin, hat uns Christinnen und Christen vor kurzem ordentlich die Leviten gelesen. Haben Sie es mitbekommen? Anfang September war sie in Bern, um die Ehrendoktorwürde der Universität entgegen zu nehmen. Nach dem Festakt fand eine Frageunde statt. Da erkundigte sich jemand, ob man bei den vielen Flüchtlingen aus der arabischen Welt nicht Sorge haben müsse vor zu viel Islam. Schon oft habe ich auch in meinem Umfeld von dieser Sorge gehört. Daher war ich sehr gespannt auf Angela Merkels Antwort. Und die hat es in sich! Sie sagte unter anderem:

„Wir haben doch alle Chancen, uns zu unserer Religion, sofern wir sie ausüben und an sie glauben, zu bekennen ... Haben wir doch den Mut zu sagen, dass wir Christen sind. Haben wir dann aber auch bitteschön die Tradition, mal wieder in einen Gottesdienst zu gehen oder ein bisschen bibelfest zu sein und vielleicht auch ein Bild in der Kirche noch erklären zu können. Und wenn sie mal Aufsätze in Deutschland schreiben lassen, was Pfingsten bedeutet, dann würde ich mal sagen, ist es mit der Kenntnis über das christliche Abendland nicht so weit her. Und sich dann anschliessend zu beklagen, dass sich Muslime im Koran besser auskennen, das finde ich irgendwie komisch.“

Deutliche Worte! Frau Merkel, die Pfarrerstochter, legt uns die Besinnung auf die eigenen Wurzeln ans Herz, damit wir uns wieder mal bewusst werden, was unsere eigene Kultur ausmacht. Und dann sollen und können wir in einen Dialog treten, miteinander reden.

Denn Angst, so findet Merkel, war schon immer ein schlechter Ratgeber. Bevor wir uns Sorgen machen, wie stark und fest andere in ihrem Glauben sind, sollten wir lieber uns selbst fragen, wie ernst es uns mit unserem eigenen Glauben ist.

Neulich hörte ich jemanden sagen: „Wer glaubt, hat’s gut, ja, wer glauben kann, der ist gut dran.“ Natürlich freut es mich als Pfarrerin, so etwas zu hören. Denn eine solche Feststellung ist heute gar keine Selbstverständlichkeit mehr. Viele Menschen, auch Christen, finden: „Wissen Sie, ich habe meinen eigenen Glauben. Die Kirche brauche ich nicht.“ Und wieder andere möchten gern glauben, schaffen es aber einfach nicht. Während die einen sich über den Glauben erhaben fühlen oder lustig machen, sind andere auf der Suche, spüren in sich eine tiefe Sehnsucht nach einem festen Halt, nach einer Leitlinie im Leben, einem roten Faden.

Wie ist das also mit dem Glauben? Stimmt das: „Wer glaubt, hat’s gut“? Oder ist Glaube doch nur eine subjektive Angelegenheit, so eine Art Wellness für die Seele, die hilft, in der rauen Wirklichkeit zu bestehen? Wie halten Sie es denn mit dem Glauben, liebe Hörerin, lieber Hörer?

Gern stellen Reporter prominenten Menschen diese Gretchenfrage. Einer soll einmal den spanischen Maler Pablo Picasso nach seinem Glauben befragt haben. Und dieser antwortete: „Ich glaube nicht an Gott, aber ich glaube, dass im Himmel ein paar von meinen Bildern hängen.“

Mit seiner Antwort vermischt Picasso Skepsis und Hoffnung in einem Satz – wie die Farben auf seiner Palette: Einerseits behauptet er, nicht an Gott zu glauben, um gleich darauf von einem Himmel zu sprechen, in dem seine Bilder hängen. Skepsis und Hoffnung, Zweifel und Glaube – diese vier Begriffe gehören für viele Menschen zusammen.

„Zweifel und Glaube schliessen einander nicht aus, sondern sind, wie Einatmen und Ausatmen, nur die zwei Seiten ein und derselben geistigen Lebensregung“, schrieb beispielsweise der Schriftsteller T. S. Eliot. Glaube ist kein sanftes Ruhekissen, nicht einfach das I-Tüpfelchen auf einer selbst gewählten Ausgestaltung des Lebens, nicht nur ein fester Anker. Es ist nicht nur bequem zu glauben. Nein, Glaube fordert uns heraus, über uns selbst und unser Leben nachzudenken und immer wieder zu zweifeln und zu hoffen. Was Menschen glauben, ist oftmals sehr zerbrechlich. Gott ist selten immer eine Gewissheit, aber immer eine Möglichkeit.

Niemand muss bei Gott seinen Verstand opfern und unehrlich oder halberzig „Ja“ zu ihm sagen. Der Glaube kann sich das Denken und damit auch den Zweifel leisten.

Man kann sein Leben ohne Gott leben, natürlich. Doch ich bin überzeugt: Man kann das Leben ohne Gott nicht verstehen. Wer nicht fraglos drauflos lebt von einem „Event“ zum anderen, von einer Ablenkung zur anderen, wer also gelegentlich still sitzt oder liegt – der wird sich überlegen: Wer bin ich, wenn ich allen Schmuck und alle Fassade ablege? Was bleibt? Der wird früher oder später darüber nachdenken, was Gott ihm bedeutet. Der wird sich auf die Suche machen nach dem „mehr“ hinter allem. Dem „Mehrwert“. Deswegen wird man noch nicht fromm, aber nachdenklich: Ist wirklich alles meine Kraft? Habe ich das Glück meines Lebens verdient? Und wenn ja, womit?

Liebe Hörerin, lieber Hörer, wir brauchen gar keinen riesengrossen, felsenfesten Glauben. Wer hat den schon? Wer kann wirklich von sich behaupten, niemals einen leisen Zweifel zu verspüren? So ein leiser Zweifel ist sogar wünschenswert, finde ich. Wer felsenfest glaubt, wird starr, unbeweglich und versteift sich auf feste Glaubenssätzen, ohne die befreiende Botschaft dahinter zu sehen. Wir brauchen keinen grossen Glauben. Doch wir brauchen den Glauben an den grossen Gott. Denn der grosse Gott achtet auch den kleinen Glauben. Dieser grosse Gott schenkt unserem kleinen Glauben grosse Kraft.

Ganz egal, wie zart und zerbrechlich unser Glaube ist, immer geht es dabei um Vertrauen. Um Beziehung. Sich jemanden anzuvertrauen, sich auf ihn zu verlassen, ihn beim Wort zu nehmen, das ist Glaube. Und auch hier heisst es: Übung macht den Meister. So seltsam es klingt, Hoffnung will gelernt sein. Hoffen, zuversichtlich sein, kann man üben.

Und das geht – davon bin ich überzeugt – viel besser in der Gemeinschaft als allein. Niemand kann nur für sich glauben und hoffen und bekennen. Es gehört immer eine Gemeinschaft, eine Gemeinde dazu. Gemeinsam glaubt es sich leichter. Man kann sich dann austauschen, ernste Fragen miteinander besprechen und möglichst fröhlich miteinander singen und beten. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, hat Jesus einmal gesagt.

So wie in meinen Ferien an der Nordseeküste. Dort besuchte ich in der kleinen Kirche von Büsum eine Mittagsandacht.

Mitten in den Ferien innezuhalten und Gott zu danken für all das Schöne, das ich erleben durfte, tat mir gut. Was mich jedoch besonders anregte, kam ganz am Schluss der Andacht. Der Pastor verabschiedete uns mit den Worten: „Und denken Sie an Ihren nächsten Termin mit Gott!“ Das ist doch eine schöne Vorstellung: Mein persönlicher Termin mit Gott. Dabei geht es nicht darum, dass ich bei Gott einen Termin bräuchte. Ich bin sicher, er hat immer Zeit für mich. Umgekehrt ist es gemeint. In meiner immerzu vollen Agenda soll und möchte ich Zeit für Gott einräumen. Und die Termine fix einschreiben – sonst laufe ich Gefahr, sie zu vergessen oder zu streichen, wenn etwas scheinbar Wichtigeres dazwischen kommt.

Mein Termin mit Gott – das kann ein Gottesdienst, eine Erwachsenenbildungsveranstaltung, eine Pilgerwanderung, ein Bibelabend sein. Vielleicht ist jetzt das Hören der Radiopredigt ein solcher Termin mit Gott. Ein Ort, an dem wir ganz bewusst Platz für Gott schaffen, in unserem Leben. Denn das ist das Wichtigste überhaupt. Mit Gott in meiner Nähe kann ich zur Ruhe kommen. Mit Gott in meiner Nähe spüre ich, dass so manches leichter, machbarer wird. Wie heisst es so schön in einem Psalm: Mit meinem Gott springe ich über Mauern (Ps. 18,30).

Immer wieder mal ein Termin mit Gott: Vielleicht erfüllt sich so Angela Merkels Wunsch, dass wir uns vermehrt zu unserer christlichen Identität bekennen und grössere Kenntnis über unsere Wurzeln zu mehr selbstbewusstem Bekenntnis führt.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, machen wir also Ernst mit dem eigenen Glauben; räumen wir Gott mehr Zeit ein in unserem Leben. Wann ist Ihr nächster Termin mit Gott?

Alke De Groot
Forchstr. 129, 8132 Egg
alke.degroot@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)